

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1849

78 (1.4.1849)

Beilage zu Nr. 78 der Karlsruher Zeitung.

Sonntag, 1. April 1849.

Gerichtsverhandlungen über Struve und Blind.

(Aus der Neuen Freiburger Zeitung.)

Siebente Gerichtssitzung.

(27. März.)

67) Jos. Müller, Dienstknecht von Schönau, sagt aus: Am 24. Sept. kam Abends um 9 Uhr eine dreispännige Chaise bei Posthalter Rieb angefahren, geführt von dem Knecht des Hofmüllers von Schopfheim, in welcher 3 oder 4 Herren, angeblich von Basel kommend, saßen. Sie begeherten 3 Pferde, um damit nach Todtnau zu fahren. Ich schickte zwei Pferde an die Chaise meines Dienstherrn, und wollte gerade abfahren, als ein zweispänniges Wägelchen von der Sonne anhielt, in welchem Struve und seine Frau saßen. Diese fuhren dann mit mir und einem der Herren nach Todtnau. Struve sagte vor der Abfahrt: „Wenn wir wieder einmal beisammen sitzen, will ich Euch erzählen, wie es gegangen ist.“ Struve eilte sehr nach Todtnau, wo sie um 1/4 auf 12 Uhr ankamen; er stieg im Hof ab, und es hieß, ich müsse ihn wieder nach Schönau zurückfahren; so sagte einer der Gefährten, Namens Blind. Nach 2 Stunden mußte ich wieder einspannen; mittlerweile wurde in Todtnau Generalmarsch geschlagen, als ich abfahren wollte, und mein Wagen von etwa 20 bewaffneten Schopfheimern umstellt. Kommissar Meier warf Struve vor, daß er sie nun im Stiche lasse, und fragte nach der Kasse. Struve stieg aus, und kehrte in den Hof zurück, wo er einen Brief vorlas. Nachher fuhr ich Struve und seine Gesellschaft unter Begleitung von 20 Freischützern an das Haus des Fabrikanten Thoma, und dann zur Stadt hinaus. Dort stieg Struve mit seiner Begleitung wieder aus und bemerkte, er wolle im Hof über Nacht bleiben. Im Wirthshaus führte Struve die Landkarte und fragte, wo er am besten neben Schopfheim durchkomme. Ich mußte die Gesellschaft darauf bis in die Nähe von Hausen führen, wo er und seine Begleitung abstieg. Da wurde ich zurückgeschickt; es blieben mehrere Gegenstände im Wagen zurück. Auf dem Rückweg begegneten wir zwei Reiter, welche sich nach dem Wege erkundigten, den Struve genommen.

Präsident: Wie ist es mit der Kasse gegangen?
Struve: Meine Absicht war, Rest alle Angelegenheiten der Kasse besorgen zu lassen. Er ist übrigens etwas zu weit gegangen. Von Müllheim aus wurden die Angelegenheiten von einem Andern besorgt, der nicht hier ist, weshalb ich ihn nicht nenne.

Präsident: Wer hat die Kasse von Staufen aus mitgenommen?

Struve: So viel ich weiß, war die Kasse schon früher in dem Wagen, den ich hernach bestieg. Ich muß die Behauptung berichtigen, die der Zeuge ausgesagt hat, daß ich mich auf der Flucht verkleidet hätte; ich war nach geworden und wechselte nur meine Kleider. Wenn ich mich hätte entkleiden wollen, so hätte ich doch wenigstens meinen Bart abnehmen lassen müssen, und Das that ich nicht.

Blind: Die Kasse bestand im Ganzen aus 16,700 fl.; davon wurden uns 8200 fl. in Todtnau abgenommen; der General Hoffmann „erbeutete“, wie er sich ausdrückte, das Uebrige, so daß alles Geld in die Hände der Regierung gekommen ist.

Die Kasse war bei Staufen in einem Wagen. Ich sagte dem Kutscher, er möchte sorgen, daß Wagen und Kasse gerettet würden. Wie er Das machen würde, war seine Sache.

68) Michael Gehardt, Ketten schmied aus Schopfheim. Als man am 25. Morgens vernahm, daß Struve nach dem Gefecht von Staufen über Schönau und Hausen auf der Flucht begriffen sey, und über das Gebirg gegen den Rhein kommen werde, gingen ich und Brüderte bewaffnet nach Wehr. Als wir nach Nischen kamen, trafen wir die Freischaaerenführer Gaa und Dosenbach, die uns zuriefen, wo wollt ihr hin? Augenblicklich vorwärts! Wir nahmen ihnen die Waffen ab, und gaben sie den umstehenden Bürgern von Nischen, denen wir sagten, sie möchten diese Leute in Verwahrung bringen. Die bewaffneten Wehrer Bürger, die uns entgegen kamen, luden wir ein, mit uns zurück zu gehen. Viele folgten der Einladung. Diese Leute stellten wir als Wachen durch den Wald; dann begegnete uns die Bürgerwehr von Dellingingen, die wir abmahnten, ohne daß sie jedoch zu einem Entschluß kam. Brüderte eilte vorwärts und erfuhr auf der Brücke, daß Struve mit Genossen durch Wehr gekommen sey, und sich in der Krone befände. Ich kam dazu. Ich sagte Brüderte, er solle vor dem Haus stehen bleiben, ich wollte mit dem 2 bis 3 Männern von Wehr hinten eintreten. Ich ging zum Hüttenverwalter Dollatschek, um ihn mit der Sache bekannt zu machen, und zu bitten, seine Leute zur Verhaftung aufzubieten. Er nahm ein Gewehr, und ging mit mir zur Krone; einige seiner Leute kamen unbewaffnet. Ich ging nun mit einigen Bürgern hinten zur Krone hinein und fragte den Kronenwirth, ob er keine fremde Leute im Haus hätte. Er sagte: dort drüben ist Jemand. Ich trat mit zwei Männern in die Thür und sah dort Struve verkleidet, eine gewöhnliche Bauernkappe tief ins Gesicht gedrückt, seine Frau, und vier Begleiter, die mir den Rücken kehrten, an einem Tische saßen. Ich sagte: Meine Herren, Sie sind arretirt! Alle sprangen auf, Einer griff nach dem Hirschfänger, ein Anderer nach den Pistolen, und sagten, auf mich losfügend: Was? Wir arretirt? Wir kämpfen für die Freiheit! Ich sagte: Ja, das ist eine schöne Freiheit! Augenblicklich die Waffen abgelegt! — Ich rief meinen Leuten, herzutreten und die Entwaffnung vorzunehmen. Es mögen 6 bis 8 Mann hereingetreten seyn; da

kam, als ich in den Hausgang gegangen war, Frau Struve, die als Bäuerin verkleidet war, that verzweifelt, und hielt mir das „Unrecht“ unseres Thuns vor. Ich wies sie ins Zimmer zurück; darauf trat Struve ans Fenster, um zu den Leuten, die sich unterdessen zahlreich vor dem Hause versammelt hatten, zu sprechen. Ich verhinderte Dies. Nun sagte der Kronenwirth, er lasse Niemand im Hause arretiren, worauf ich ihm erklärte, in diesem Falle würden wir Struve zusammen schießen. Unterdessen kamen immer mehr Leute, darunter auch bewaffnete Soldaten, mit deren Hilfe wir ihn im Zimmer bewachten. Ich schickte den Schuster K. Trefzger nach Schopfheim, und machte dem Bürgermeister von Wehr Anzeige. Er schaffte die Waffen der Gefangenen hinaus und erstattete Bericht an das Amt zu Säckingen. Später verbreitete sich das Gerücht, Weishaar käme mit 1500 Mann; aber wir ließen uns nicht irre machen, eben so wenig, als wir hörten, es sey im Dorf eine Gegenrevolution zur Befreiung der Gefangenen im Werk. Da kam alsbald die Vorhut der Schopfheimer Bürgerwehr. Als wir Anstalt machten, die Gefangenen in einer Chaise abzuführen, kam der Oberamtmann Schey mit zwei Wagen Säckinger Bürgerwehr, übernahm die Gefangenen, und ließ sie nach Schopfheim führen. Weiter erzählt der Zeuge von Erzessen in Schopfheim, die am 24. Sept. von Freischützern verübt wurden: Proklamirung der Republik durch Doll und Mögling, Verhaftung des Bürgermeisters Grether, Defan Ströhl, u. A., Verkündung des Ständrechts, Gewaltthätigkeit gegen den Amtmann Kuenzer durch Langsdorff und Fiala &c.

Struve: Es war mir nicht möglich, Alles zu verstehen; es scheint mir, der Zeuge hat von meiner Verhaftung und den Vorfällen in Schopfheim gesprochen.

Die Verhaftung ging so vor sich: Wir kamen in Wehr an, ohne etwas Schlimmes zu ahnen. Wir gingen ins Wirthshaus zur Krone, wo wir uns erfrischen wollten. Man warnte mich; allein ich erklärte, ein Volksgenosse sey beim Volke sicher. Unterdessen sammelten sich Menschen vor dem Hause, der Kronenwirth mahnte uns, zu flüchten; bald aber war es nicht mehr möglich. Man drang herein, uns zu verhaften; ich widersetzte mich nicht. Darauf kam der Bürgermeister von Wehr und verlangte unsere Waffen ab. Ich wollte zum Volke sprechen, allein man verhinderte mich daran. In dieser Lage wurde ich einige Stunden in peinlicher Erwartung gehalten, da kam der Oberamtmann Schey von Säckingen. Auf seine Anordnung wurde ich sodann mit den Andern gefangen fortgeführt.

Blind bekämpfte die Aeußerung des Zeugen, daß Struve, die Kappe in die Augen gezogen, dagesehen hätte. Wir hielten Alles fern, was einer Verbergung ähnlich sah. Wir waren zu vier, bewaffnet waren nur drei, Struve nicht. Die Möglichkeit der Gefangennehmung erklärt sich aus dem Umstande, daß überall in den Gemeinden eine republikanische und eine konservative Partei vorhanden ist. Die uns festnahmen, waren Männer der konservativen Partei, die jedoch zu schwach gewesen wären, hätten sie nicht Verhärkung von der konservativen Partei in Schopfheim erhalten. Wenn der Zeuge unser Unternehmen auf eine „Geldspeculation“ zurückführt, so ist Das ein Geschwäg, auf das ich Nichts weiter sagen will.

Der Präsident findet den Ausdruck „Geschwäg“ unziemlich. Ich gestatte vollständige Meinungsäußerung, aber ich habe die Pflicht, die Persönlichkeit der Zeugen zu schützen.

Brentano läßt sich tabelnd über die Umständlichkeit aus, mit der man die Anklage formulire, während man die Vertheidigungsmittel beschränke. Er findet die Anklage auf ein Staatsverbrechen gerichtet, und begreift nicht, warum man auch diejenigen Dinge herbeiziehe, die nach vollbrachter That vorkamen, warum man also diesen Zeugen noch abhöre, dessen Aussagen derartige Dinge betreffen.

Staatsanwalt Eimer: In der ersten Beziehung hat der Staatsanwalt einen Antrag an den Gerichtshof gestellt. Uebrigens sind, wie ich wiederholt bemerke, die Thatfachen notorisch, wegen deren der Angeklagte Zeugen verlangt hat. Der gegenwärtige Zeuge berichtet übrigens auch noch von andern Ereignissen, namentlich von denen in Schopfheim. Außerdem mag es doch auch interessant seyn, an dem Beispiel der Gefangennehmung zu sehen, wie hier das Urtheil des Volkes beschaffen war.

Struve tritt der letzteren Aeußerung des Staatsanwalts entgegen. Jetzt ist der Augenblick noch nicht gekommen, um das Bild des Ganzen, die Stimmung des Volkes darzustellen. Unsere Zeugen sind nicht geladen, die Freunde sind flüchtig oder im Kerker. Wir haben nur Zeugen der Staatsanwälte; wir dürfen an viele ihrer Zeugen keine Fragen richten, um sie nicht zu kompromittiren. Ja ich weiß, daß eine ganze Reihe von Zeugen hier nicht vernommen worden ist, die günstiger für uns zeugten. Es ist nicht richtig, daß man, wie die Staatsbehörde sagt, ein vollständiges und getreues Bild hier hat vorführen wollen.

Staatsanwalt Eimer: Wir stehen da im Namen des Volkes, welches unter dem Titel der Freiheit tyrannisiert, terrorisiert, geknechtet worden ist, und das Schutz von uns verlangt. (Zeichen des Mißfallens; der Präsident droht, die Gallerie zu räumen, wenn Aehnliches sich wiederhole.) Meine Herren! Die Justiz dient keiner Partei, sie hat die Wahrheit und Gerechtigkeit zur Aufgabe, und nur diese. Der Angeklagte Struve hat selbst die Thatfachen, wegen deren er hier steht, nicht abgelehnt, und diese Thatfachen sind der schlagende Beweis für meine Behauptung.

Struve: Der Staatsanwalt steht hier als Partei; er hat kein Recht, zu sagen, er sehe im Namen der Gerechtigkeit da.

Er hat eine von dem Gesez vorgezeichnete Stellung; ich nehme ihm sein Auftreten nicht übel, ich verlange keine Vertheidigung von ihm, aber er darf sich nicht einbilden, eine Personifikation der Gerechtigkeit zu seyn. Der Staatsanwalt verwechselt Mittel und Zweck; wir beklagen die Gewalt, die angewendet werden mußte; konnte der Zweck: Freiheit, Bildung, Wohlstand für Alle, ohne ein Tröpfchen Blut errungen werden, so wäre es uns hundert- und tausendmal lieber gewesen. Was die Notorität der Thatfachen anlangt, die der Staatsanwalt behauptet, so ist es nicht die, die er mir unterschiebt. Meine Zeugen betreffen den Hintergrund unserer Unternehmungen: die „diplomatischen Hochverrätherien“ der Bundestags- und Kongresspolitik sind nicht so notorisch, daß es der Zeugen und Aufklärungen nicht bedürfte.

Brentano: In der Monarchie steht der Staatsanwalt nicht auf dem Standpunkte des Volkes, sondern des Fürsten und der Krone. In einer Republik ist es anders, dort vertritt er den Volkswillen. Wer in dem Namen des Volkes sßt, das sind Sie, meine Herren Geschwornen! Der Herr am dem grünen Tische da (auf den Staatsanwalt zeigend), der sßt dort im Namen des Fürsten, den er vertheidigt, und wir vertheidigen uns. Der Zeuge hat von der Stimmung des Volkes gesprochen; freilich, nachdem man am Oberbein wußte, daß das Gesez von Staufen zum Nachtheil des Volkes ausgefallen, da gab es Leute, die Muth bekamen und nun als Gegner einer Sache auftraten, deren Stern eine Trübung erfahren hatte. Und solche Leute führt man hier vor. Als im 33. Jahre der christlichen Zeitrechnung Pontius Pilatus den Stifter der christlichen Religion vor das Gericht stellte, da wurde Der nicht vorgeladen, der ihn durch einen Ruf verrathen hat. Er nahm vielmehr seine 30 Silberlinge, ging hin, und erhenkte sich.

Staatsanwalt Eimer erklärt den Zeugen für einen Ehrenmann. Er kommt noch einmal auf die Volksversammlungen von Offenburg, Freiburg, und Engen zurück, wo entweder die Republik nicht verkündet wurde, oder nur als Antrag in Anregung kam, der vor die Nationalversammlung gebracht werden sollte. Aehnlich ist es mit der Verathung des Landesauschusses. Struve kann also aus all Dem keine Legitimation für sich in Anspruch nehmen.

Struve tritt diesen Ausführungen entgegen, worin er thatsächliche Unrichtigkeiten findet. Er geht nochmals auf die Offenburger Beschlüsse zurück, und sucht zu zeigen, daß die Regierung diesen Beschlüssen nicht nachgekommen sey. Das sahen wir ein; wir wußten, daß die Männer, die bisher das Heft in Händen hatten, nicht anders werden würden. Deshalb wollten wir ihre Entfernung. Der Wille des Volkes ist verhöht worden: hat es da nicht das Recht, sich aufzulehnen? Der Wille des Volkes war in der That durch und durch republikanisch. Auch die Verathung des Landesauschusses ist nicht richtig dargestellt worden, denn auch hier stellte sich eine Mehrheit für unser Unternehmen heraus. Aber auf den Volksversammlungen ist noch mehr beschlossen worden. Es wurde auch beschlossen, nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand den Volkswillen zur Geltung zu bringen.

Staatsanwalt Wanker protestirt, daß man auch den Heiland in die Diskussion zieht. Der Heiland habe kein Gesez übertreten. Er habe die Worte gesprochen: „Gebt Gott, was Gottes, und dem Kaiser, was des Kaisers ist“, er habe die Lehre eingeführt: „Seid unterthan der Obrigkeit.“ Darauf mache er die Geschwornen der Aeußerung des Vertheidigers gegenüber aufmerksam.

Brentano: Ich habe den Heiland nicht in die Diskussion gezogen oder Struve mit ihm verglichen; ich habe nur das Verfahren des Pontius Pilatus betrachtet.

Blind: Als Jesus Christus —
Präsident: Die Beziehung auf Christus kann hier nicht hereingezogen werden; ist Das Ihr Ultimatum, so muß ich diese Diskussion abschneiden. Struve hat sich in seiner Vertheidigung bisher möglichst würdig benommen; ich muß bitten, Dem treu zu bleiben.

Struve erklärt, man wolle von Seiten der Angeklagten Nichts herbeiziehen, was Aergerniß geben könnte, sondern nur die Verhandlungen mit Kraft führen.

69) Jos. Brüderte von Schopfheim gibt Erläuterungen über die Verhaftung Struve's und Genossen. Als ich Blind, der aus der Krone herausgetreten, sagte: Sie sind arretirt! antwortete er: Wir werden uns aufs äußerste wehren! Wir schickten um Hilfe nach Wehr, sie kam, und so nahmen wir die Angeklagten gefangen; unterstützt durch eine Verstärkung aus Schopfheim, führten wir die Gefangenen fort.

Blind erklärt, daß er vor die Krone nicht herausgekommen sey; der Zeuge irre sich.

Brüderte erwiedert, Blind und Dufar seyen allerdings herausgetreten.

70) Martin Michelfelder von Rohrbach, Gränzaußseher, verbreitet sich über die Vorfälle von Wallbach. Am 23. Sept. kam Heinrich Böhrer, Gaa, u. A. nach Wallbach mit Bewaffneten. Von mir wurde verlangt, daß ich an der Spitze der Wallbacher Wehrmannschaft abziehen müsse. Ich erhielt eine schriftliche Bescheinigung, gezwungen worden zu seyn. Nachmittags nach Säckingen gezogen, wurde mir befohlen, die Mitglieder des Bezirksamts festzunehmen, und als ich mich weigerte, wurde mir mit handrechtlicher Behandlung gedroht. In Wallbach gab es damals eine erzwungene große Zecherei von Freischaaerenhausen. Die Leute wurden aus den Häusern gerissen, darunter ein Mann, dessen Frau Rindbetterin war. Er hat unter Angabe seiner Gründe um Dispensation, aber

